

20-20

PB3C News (20. KW)

XXI. Jahrgang, Erscheinungstag: 18.5.2020

KOMMENTAR

Chance für sozialen Wohnungsbau



Thomas Meyer

Wertgrund



Andreas Muschter

Commerz Real

Der Bestand geförderter Wohnungen nimmt stetig ab, obwohl der Bedarf eher zunimmt. Durch die Corona-Krise eröffnen sich aber auch privaten Investoren neue Möglichkeiten.

Geförderter Wohnungsbau ist dringend notwendig, wurde in den vergangenen Jahren jedoch sträflich vernachlässigt. Weil die Kommunen allein das Problem nicht lösen können, ist auch das Kapital privatwirtschaftlicher Investoren gefragt. Unter denen gilt gefördertes Wohnen jedoch noch heute oftmals als notwendiges Übel, aber nur selten als praktikables und vor allem rentables Investment. Hier setzt langsam ein Umdenken ein, dank eines

höheren Stellenwerts von Nachhaltigkeitskriterien sowie defensiverer Investmentstrategien und veränderter Renditeanforderungen. Einen neuen Schub im geförderten Neubau könnte nun ausgerechnet Covid-19 bringen. Nun sollte auch die Politik ihren Teil beitragen, indem sie zum Beispiel ein Mindestmaß an einheitlichen Regelungen in Deutschland schafft. Fest steht: Gefördertes Wohnen kann rentabler sein, als viele Investoren vermuten. Die Krise könnte sich als Chance erweisen, dafür die richtigen Rahmenbedingungen zu schaffen.

Die Zahlen sind alarmierend. Zum Jahresende 2018 gab es in ganz Deutschland dem Bundesministerium des Innern zufolge nur noch rund 1,18 Mio. mietpreisgebundene Wohnungen – ganze 730.000 Wohneinheiten weniger als noch 2008. Doch vor allem angesichts der in vielen deutschen Städten gestiegenen Mieten ist der Bedarf an bezahlbarem und gefördertem Wohnraum ungebrochen. Allein in Berlin zeigen verschiedene Erhebungen immer wieder, dass der Anteil der Einwohner mit Anrecht auf einen Wohnberechtigungsschein seit Jahren bei etwa 60 % liegt. Kein Wunder, dass der Deutsche Mieterbund, gestützt von Zahlen des Eduard Pestel Instituts, den Bau von mindestens 80.000 geförderten Wohneinheiten allein in der Hauptstadt für absolut notwendig hält. In Anbetracht der aktuellen Rezession dürfte der Bedarf nochmals deutlich steigen. Wer nun bedenkt, dass oft Jahre vergehen, bis der Name eines Antragstellers von der Warteliste aufs Klingelschild einer geförderten Wohneinheit gelangt, erkennt schnell: Wir stehen vor einem gravierenden Engpass.

Gleichzeitig hat sich die Situation auf den Vermietungsmärkten beziehungsweise im frei finanzierten Wohnungsbau in den Monaten vor der Corona-Krise weiter zugespitzt. Vor allem die Kombination stetig steigender Grundstückspreise und wachsender Baukosten hat dafür gesorgt, dass immer mehr Immobilienentwickler ins höherpreisige Segment ausgewichen sind, um ihre Marge zu halten. Die kommunalen Wohnentwickler sind hingegen voll ausgelastet und haben oftmals weder die Kapazitäten noch das Kapital, um den Bedarf an preisgedämpftem oder preisgebundenem Wohnraum allein abzudecken.

Es gibt aber auch erfreuliche Entwicklungen. Unter anderem ist der eingangs zitierten Erhebung des Bundesinnenministeriums zufolge die Zahl der bewilligten Fördermaßnahmen seit 2016 deutlich nach oben geschneit. Einer der Gründe dafür ist, dass privatwirtschaftliche Investoren seit einigen Jahren verstärkt in der Entwicklung und Vermietung preisgebundener Wohnungen aktiv sind. Im Rahmen von Bauleitplanverfahren werden in den meisten Kommunen verbindliche Quoten für den sozial geförderten Wohnungsbau festgesetzt, die von den Projektentwicklern realisiert werden müssen. Die Projektentwickler und Fondsmanager können solche Immobilien unter anderem in Fonds für Stiftungen, Kirchen, Versicherungen oder andere Anleger, die vornehmlich unter dem Gesichtspunkt der sozialen Nachhaltigkeit agieren, bündeln. Je wichtiger das Thema der

sozialen Nachhaltigkeit für institutionelle Investoren zukünftig wird, desto mehr gerät auch gefördertes Wohnen in den Blickpunkt.

Aus rein ökonomischer Sicht ist dieses Vorgehen ebenfalls sinnvoll: Viele institutionelle Anleger müssen nicht unbedingt die höchste Rendite erwirtschaften, sondern vor allem die Anlegergelder inflationssicher verwalten, dabei kostendeckend arbeiten und einen regelmäßigen und prognostizierbaren Cashflow erwirtschaften. Ein solcher Cashflow-Ansatz wird in einer Zeit, in der das Sparbuch zum Auslaufmodell geworden ist, immer häufiger auch von Privatanlegern angestrebt. Wer in geförderte Wohnungen investiert, beispielsweise als bewusst eingebrachte Beimischung in einem offenen Immobilienpublikumsfonds, kann mit ziemlicher Sicherheit von einer Vollvermietung ausgehen – schließlich werden die Wartelisten immer länger. Es droht auch kein Ausbleiben der prognostizierten Mieteinnahmen, da die Preise nicht den Gesetzen des freien Markts unterworfen sind.

Zugegeben: Die bisherigen Anstrengungen sind bestenfalls ein Tropfen auf den heißen Stein, wenn es um die gesamtdeutsche Situation der geförderten Wohnungsbestände geht. Nun könnte jedoch ausgerechnet der Corona-Schock dafür sorgen, dass schon bald sehr viel mehr Investoren Gelder für den geförderten Wohnungsbau bereitstellen.

Den Grund dafür kann man mehr oder weniger als Ausweichbewegung beschreiben. Denn viele Investoren werden ihr Anlageverhalten teilweise oder sogar gänzlich ändern. Einige Immobilienklassen, die vor der Krise Hochkonjunktur hatten, passen nun womöglich nicht mehr in den eigenen Businessplan. Gleichzeitig dürfte sich die Niedrigzinsphase angesichts der geld- und fiskalpolitischen Maßnahmen zumindest in nächster Zeit fortsetzen. Und die jüngsten Turbulenzen an den Aktienmärkten werden so manchen Anleger abgeschreckt haben. Daher dürften neben klassischen institutionellen Investoren auch vermögende Familien und Privatpersonen das geförderte Wohnsegment als Anlagesegment für sich entdecken. Genug Kapital für notwendige Investitionen wäre also vorhanden.

Doch selbst bei einem Investitionsschub in diesem Sektor profitieren nicht alle deutschen Mieterinnen und Mieter gleichermaßen. Das größte Hindernis besteht in der unterschiedlichen Ausgangslage. Der geförderte Wohnungsbau ist den Besonderheiten des Föderalismus unterworfen: 16 unterschiedliche Baugesetzgebungen treffen auf länderspezifische und teilweise sogar regionale Förderprogramme. Dies hat zur Folge, dass ein privatwirtschaftliches Investment nur in wenigen Bundesländern wie Hessen oder Nordrhein- Westfalen finanziell tragfähig sein kann. So sorgt beispielsweise in Berlin eine Dauer der Mietpreisbindung von 30 Jahren dafür, dass Investoren vermutlich andere Standorte mit deutlich kürzeren Fristen bevorzugen.

Mit anderen Worten: Es wird bereits jetzt nicht unbedingt an denjenigen Orten gebaut, die tatsächlich den größten Bedarf haben – sondern dort, wo die passenden Bau- und Fördergesetze existieren. Damit das Investmentkapital aus der Privatwirtschaft dorthin fließen kann, wo es am nötigsten wäre, muss die Politik handeln und geeignete wirtschaftliche Voraussetzungen für Investoren schaffen. Dazu gehören neben einer angemessenen Dauer der Preisbindung vor allem eine bessere Kombinierbarkeit der einzelnen Fördermittel sowie eine reduzierte Grunderwerbsteuer beim Kauf von Grundstücken für gefördertes Wohnen.

Dieser Artikel erschien am 15.5. in der FAZ.

Haben Sie Anmerkungen oder Fragen? Dann schreiben Sie an den Leiter unserer Redaktion [Dr. Josef Girshovich](#).

MARKTNEWS

Der Wohnimmobilienmarkt bleibt attraktiv

Savills zufolge zeigen sich erste Auswirkungen der Corona-Pandemie auf den Immobilienmarkt, schreibt das **HANDELSBLATT** am 12.5. Im April 2020 seien in Deutschland Wohn- und Gewerbeimmobilien im Wert von 2,3 Mrd. Euro gehandelt worden und damit so wenig wie zuletzt 2012. Ob dieser Umsatzeinbruch am Investmentmarkt vorübergehend oder ein Vorbote der Entwicklung der nächsten Monate sei, sei unter Experten umstritten. Dem Verband Deutscher Pfandbriefbanken (VDP) zufolge seien im Q1 2020 die Kaufpreise für Wohn- und Gewerbeimmobilien zwar um 6,3 % und damit auf ein neues Rekordniveau gestiegen, doch sei im Q2 2020 mit stagnierenden Preisen zu rechnen. Das Institut der deutschen Wirtschaft Köln gehe zwar davon aus, dass der Wohnimmobilienmarkt vergleichsweise gut durch die Krise kommen werde, halte aber Preisrückgänge von bis zu 12 % für möglich, auch wenn bislang noch keine Preisrückgänge zu beobachten seien. Der Immobilienverband Deutschland IVD hingegen geht davon aus, dass der Preisanstieg beim Wohneigentum durch die Corona-Krise zwar gedämpft, aber nicht vollkommen ausgebrems werden wird, und dass Wohnungsinvestments in Deutschland während und nach der Corona-Krise interessant bleiben, berichten die **IMMOBILIEN ZEITUNG** am 12.5. und die **BÖRSEN ZEITUNG** am 16.5. Zwar sei davon auszugehen, dass sich Bestandswohnungen mit mittlerer Ausstattung 2020 nur noch um rund 4 % bis 5 % verteuern würden, nachdem es 2019 im

Bundesdurchschnitt noch 8,3 % gewesen seien. Allerdings werde die Nachfrage weiterhin das Angebot übersteigen; Käufergruppen, die infolge der Rezession ausfielen, würden von jenen ersetzt, die ihre Liquidität nun erst recht in Wohnimmobilien anlegen wollten. Auch die Mieten würden um 2,5 % bis 3 % weiter steigen, was nur unwesentlich weniger sei als im vergangenen Jahr. Trotz der gegenwärtigen Unsicherheit und des für das Q2 2020 zu erwartenden Umsatzeinbruchs um bis zu 35 % im Vergleich zum Vorjahreszeitraum zeigt sich Jürgen Michael Schick vom IVD demonstrativ gelassen, schreibt das **HANDELBLATT**. „Wir gehen davon aus, dass die Kaufentscheidungen nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben werden“, sage Schick.

Berliner Mieten steigen kaum noch – auch ohne Mietendeckel

Dem Wohnungsmarktreport Berlin 2020 von CBRE und Berlin Hyp zufolge stagnierten die Angebotsmieten für Wohnungen im Jahr 2019 nahezu, schreibt die **IMMOBILIEN ZEITUNG** am 14.5. Der Medianwert habe bei 10,44 Euro/qm gelegen und damit nur 1 % höher als 2018. Die Angebotspreise für Wohneigentum hingegen seien um mehr als 10 % gestiegen. Allerdings gebe es deutliche Unterschiede bei den verschiedenen Segmenten und in den Bezirken. Während die Angebotspreise bei den teuersten 10 % der Angebote um 7,3 % auf 18,45 Euro/qm gestiegen sei, habe man im günstigsten Marktsegment einen leichten Rückgang um 0,9 % auf 6,39 Euro/qm beobachten können. In Lichtenberg seien die Preise in allen Preissegmenten im Vergleich zu 2018 um 3 % gesunken, während die Angebotsmieten in Berlin-Mitte um 6,3 % gestiegen seien. Um die Auswirkungen des im Februar 2020 in Kraft getretenen Mietendeckels beobachten zu können, hätten sich die Herausgeber des Wohnungsmarktreport entschieden, auch das Q1 2020 in ihre Auswertung einzubeziehen. Allerdings habe man nur ein geringfügiges, nicht signifikantes Absinken der Nettokaltmieten um 2,4 % im Vergleich zum Vorjahreszeitraum feststellen können. „Leichte Schwankungen gibt es immer mal wieder“, erkläre Michael Schlatterer von CBRE. Hingegen lasse sich die fast stagnierende Entwicklung der Angebotsmieten im vergangenen Jahr als Marktkorrektur vor Inkrafttreten des Gesetzes interpretieren, die mit dem Mietendeckel gar nichts zu tun habe. „Die Reinigungskraft des Marktes funktioniert auch so. Man braucht keine regulatorischen Eingriffe“, sage Gero Bergmann von Berlin Hyp.

Grüne fordern Unterstützung für Mieter und Wohneigentümer

Die Grünen-Fraktion des Bundestages fordert von der Bundesregierung mehr finanzielle Unterstützung für Wohnungsmieter und Eigentümer, schreibt **DIE WELT** am 13.5. „Der Deutsche Bundestag fordert die Bundesregierung dazu auf, ein auf die Vergabe von zinslosen Darlehen gerichtetes ‚Sicher-Wohnen-Programm‘ bei der KfW aufzulegen“, heiße es in dem Antrag, der der Zeitung vorliege. Das Darlehen solle eine Laufzeit von zehn Jahren haben und bei Mietern, die in Zahlungsschwierigkeiten seien, direkt auf das Konto der Vermieter eingezahlt werden, bei selbstnutzenden Wohneigentümern auf deren Konto.

Abschwung am Gewerbeimmobilienmarkt schon vor Corona?

IZ Research zufolge hat der Lockdown auch bei vielen Unternehmen der Immobilienbranche zu einer Verlangsamung der Geschäftstätigkeit geführt, schreibt die **IMMOBILIEN ZEITUNG** am 14.5. Die Auswertung der neuesten Zahlen zum Vermietungs- und zum Investmentmarkt durch IZ Research lasse einen Abschwung am Vermietungs- und Investmentmarkt für Gewerbeimmobilien erkennen, der schon vor der Corona-Krise eingesetzt habe. Die seit rund zehn Jahren andauernde Hochkonjunktur des Immobilienmarktes sei im Q4 2019 zum Ende gekommen. Schon zwischen Dezember 2019 und Januar 2020 seien die Vermietungs- und Verkaufsaktivitäten zurückgegangen, wobei am Investmentmarkt der Abschwung nicht ganz so kräftig wie am Mietmarkt gewesen sei.

FONDS- UND FINANZ-NEWS

Immobilienfonds bleiben handlungsfähig

Einer Umfrage von Intreal zufolge, die unter 35 Fondspartnern der Service-KVG durchgeführt wurde, von denen 20 geantwortet hätten, bezeichnen sich 82 % der Befragten auch in der Corona-Krise als strategisch voll handlungsfähig. Das schreibt die **IMMOBILIEN ZEITUNG** am 14.5. Allerdings spürten die Fondsanbieter die Krise deutlich, 44 % fühlten sich mittelstark betroffen, von schweren Auswirkungen sprächen 11 %, und nur 6 % sähen sich durch die Krise gar nicht beeinträchtigt. Eine Zunahme der Vermietungsrisiken hätten 76 % der Fondsanbieter festgestellt, doch rechneten sie nur mit begrenzten Auswirkungen auf das Gesamtjahr. 12 % aber erwarteten, dass sich die

Corona-Krise auf ihre Performance auswirken werde, 6 % rechneten mit Mietausfällen, 6 % mit nachhaltigen Auswirkungen auf zukünftige Ausschüttungen und die Fondsperformance. Eine klare Meinung habe sich hinsichtlich der Neuemissionen abgezeichnet. 91 % der Befragten gingen davon aus, dass die Corona-Krise zu einer sinkenden Neuauflage von Immobilienfonds führen werde.

Wohnfonds sind in der Krise besonders attraktiv

Warum offene Immobilienfonds sich gerade in Zeiten der Corona-Krise als solide Anlagealternative anbieten, thematisiert die **FAS** am 17.5. ausführlich. Da Immobilienfonds ihr Geld mit dem Kauf oder Bau, der Vermietung und dem späteren Verkauf von Immobilien verdienen und damit von kurzfristigen Wertschwankungen anders als Aktienfonds unabhängig seien, seien sie in aller Regel ein stabiles Geschäft, das selten zu Verlusten führe. Je nachdem, ob die Fonds in Büros, Logistik- oder Wohnimmobilien investierten, sei die zu erwartende Entwicklung während und nach der Krise zwar unterschiedlich, aber langfristig aussichtsreich. Einzig bei Investments in Hotelgebäude und Handelsimmobilien sei mit Folgen struktureller Veränderungen zu rechnen. „Am konjunkturunabhängigsten sind aber Wohnimmobilien“, sage Sonja Knorr von Scope. „Hier sind weniger Mietausfälle und keine sinkenden Mieten bei neuen Verträgen zu erwarten. Zudem ist nicht mit deutlichen Wertverlusten der Gebäude zu rechnen.“ Wohnfonds seien deshalb derzeit besonders attraktiv.

Pfandbriefbank erwartet Bewertungsrückgänge am Gewerbeimmobilienmarkt

Die Deutsche Pfandbriefbank erwartet einen deutlichen Einbruch der Bewertungen in dem Portfolio ihrer gewerblichen Immobilienfinanzierungen, schreibt die **BÖRSEN ZEITUNG** am 14.5. In allen Märkten sei bis zum Ende dieses Jahres mit einem Rückgang der Gewerbeimmobilienwerte um bis zu 20 % zu rechnen. Je nachdem, wie sich die Corona-Pandemie auswirke, könnten die Preise auch im Jahr 2021 noch sinken. Im besten Fall könne 2023 das Bewertungsniveau von 2019 nahezu wieder erreicht sein. Allerdings sehe sich die Pfandbriefbank für gut gerüstet, da die Pipeline relativ gut gefüllt sei. So habe man zwar ein Abschmelzen der verfügbaren Transaktionen im April feststellen können, doch gebe es genügend Interessenten, die daran interessiert seien, ihr Geld anzulegen.

Die Deutsche Wohnen spürt den Mietendeckel

Nach einem Ergebnissrückgang im Quartalsergebnis hat der Immobilienkonzern Deutsche Wohnen seine Ziele für das Gesamtjahr bestätigt, schreibt die **BÖRSEN ZEITUNG** am 14.5. Im Q1 2020 seien die FFO um 3,9 % auf 141 Mio. Euro zurückgegangen, für das Gesamtjahr stelle sich die Deutsche Wohnen auf einen stagnierenden operativen Gewinn ein. Der Berliner Mietendeckel treffe das Unternehmen vergleichsweise hart, da sich Ende März dieses Jahres 72 % seiner Wohnungen in der Hauptstadt befunden hätten. Die Neuvertragsmieten der Berliner Wohnungen hätten im Q1 2020 mit 8,50 Euro/qm deutlich unter dem Niveau des Gesamtjahres 2019 gelegen, in dem es 9,19 Euro/qm gewesen seien. Bei den Bestandsmieten sei ein leichter Rückgang von 6,95 Euro/qm auf 6,91 Euro/qm festzustellen gewesen.

VERSCHIEDENES

Mezzanine-Investments für die Energiewende

Christoph Lüken von Hansainvest Real Assets spricht im Interview mit **DPN-ONLINE** am 11.5. darüber, wie regulatorisch optimierte Sachwertanlagen im Bereich der Erneuerbaren Energien eingesetzt werden können. Es gebe verschiedene Strukturierungsvehikel, die grundsätzlich in Frage kämen, um Mezzanine-Finanzierungen von Energie-Infrastruktur-Anlagen wie Wind- oder Solarparks zu ermöglichen, etwa Schuldscheindarlehen und Orderschuldverschreibungen, ggf. kombiniert mit einem Genussschein, der eine teilweise ertragsabhängige Komponente zur Verzinsung beisteuere. Zur Emission dieser Finanzierungen würden jeweils Zweckgesellschaften gegründet, die in einer gemeinsamen Holding gebündelt werden könnten. Viele institutionelle Anleger bevorzugten aufgrund der Liabilities-Anforderungen besonders langfristige Finanzierungen von bis zu 20 Jahren. Außerdem seien anstelle einer endfälligen Rückzahlung festgeschriebene Tilgungszahlungen über die gesamte Laufzeit hinweg empfehlenswert, da mit ihnen ein regelmäßiger Cashflow sichergestellt werden könne.

Deutschland bleibt ein sicherer Hafen

Jan Linsin von CBRE schreibt am 12.5. auf **IMMOBILIENMANAGER** online über die Frage, ob Deutschland auch nach der Corona-Krise und ihren wirtschaftlichen Folgen ein sicherer Hafen für Büroimmobilieninvestments sein wird. Zwar sei derzeit die Wirtschaft in einer Krise und kleinere Flächengesuche seien on hold, jedoch seien diese Deals nur verschoben,

nicht abgesagt. Ausgehend von der aktuellen Informationslage sei damit zu rechnen, dass sich die Situation im Laufe des Sommers normalisiere. Für 2021 könne man mit einer kräftigen Erholung rechnen, langfristig werde sich die deutsche Wirtschaft wieder wie vor der Corona-Krise auf dem Wachstumspfad bewegen. Ein wichtiger Pluspunkt sei die hohe Marktliquidität in Deutschland. Aus Gesprächen mit nationalen und internationalen Investoren lasse sich schließen, dass sich an der Attraktivität des Investmentstandorts Deutschland nichts geändert habe, zumal aufgrund sehr niedriger Leerstandsquoten, hoher Vorvermietungsquoten und eines vergleichsweise hohen Eigenkapitaleinsatzes die Ausgangslage eine ganz andere als in der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 sei.

Berlin bleibt dynamisch

Auf die Frage, ob er trotz Mietendeckel und Corona weiterhin in Berlin kaufe, antwortet Jakob Mähren im Interview mit der **IMMOBILIEN ZEITUNG** vom 14.5., dass dies für ihn außer Frage stehe: „Ich glaube, dass die große Dynamik, die Berlin in den letzten 15 Jahren entwickelt hat, nicht aufzuhalten ist. In weiteren 15 Jahren werden wir ganz andere, viel höhere Wohnungspreise in der deutschen Hauptstadt sehen als heute.“ Der Weg dahin werde lang und steinig sein, zumal sich die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise erst in einem halben Jahr oder noch später wirklich zeigen würden. Doch bleibe der Druck auf den Mietmarkt hoch, weil das Angebot gering sei und das infolge der Regulierungen auch so bleiben werde. Davon profitieren werde Brandenburg, sei sich Mähren sicher: „Brandenburg wird Berlins nächster In- und Szenekiez.“

LINKEDIN

Crowdfunding – ausgerechnet jetzt?



Jürgen Kelber

Dr. Lübke & Kelber

Als hätte man in der Corona-Krise nicht genug zu tun: Der Computer im Homeoffice macht nicht das, was er soll, die 14-Uhr-Telko mit den Arbeitskollegen überschneidet sich mit dem

Homeschooling-Programm der lieben Kleinen und beim Einkaufen im Supermarkt um die Ecke muss erst einmal eine halbe Stunde angestanden werden. Ganz zu schweigen von den finanziellen Herausforderungen, die aktuell auf vielen privaten Haushalten lasten. Meist fällt nicht nur der Sommerurlaub flach, auch größere Anschaffungen wie das neue Auto werden sicherheitshalber um ein Jahr verschoben. Braucht es angesichts der aktuellen Situation also ausgerechnet ein Anlageprodukt wie das Crowdfunding? Ich sage ganz klar: Ja, und zwar aus gutem Grund. Lesen Sie auf [LinkedIn](#), warum.

Zurück ins Büro? Auf diese vier Kriterien sollten Unternehmen jetzt achten



Oliver Küppers

CBRE

Wer hätte Anfang März gedacht, dass er vor lauter Homeoffice einmal sein Büro vermissen würde? Inzwischen wächst bei vielen die Sehnsucht nach der gemeinsamen Kaffeepause oder dem effizienteren Arbeiten im modernen Open-Space-Office. Aber während die Umstellung von Büro auf Homeoffice vor einigen Wochen bei den meisten Unternehmen genauso kurzfristig wie reibungslos geklappt hat, bringt die Rückkehr ins Büro Herausforderungen mit sich. Eine kontrollierte, schrittweise Öffnung des Büros ist absolut unerlässlich. Schließlich befinden wir uns nach wie vor in einer Pandemie – und die Vorstellung, dass sich alle Mitarbeiter eines Tages um neun Uhr morgens gemeinsam in der Lobby zusammendrängen, dürfte Virologen und Betriebsräten gleichermaßen die Schweißperlen auf die Stirn treiben. Damit also einerseits moderne, vernünftige und effiziente Arbeitsprozesse aufgesetzt werden können und andererseits die Gesundheit von Mitarbeitern und Kunden nicht gefährdet wird, sollten Unternehmen auf vier zentrale Punkte achten. Lesen Sie weiter auf [LinkedIn](#).

Wie die Datenspende auch Immobilienunternehmen retten kann



Stefan Nusche

realxdata

Mitten in Zeiten von Corona macht ein neuer Digitalbegriff die Runde: ‚Datenspende‘. Das Robert Koch-Institut redet davon, wenn es um Gesundheitsdaten über die Smartwatch oder das Fitnessarmband geht. In diesen verrückten Zeiten wird offensichtlich nicht nur Blut oder Geld gespendet, um Menschen zu helfen. Dabei ist das Wissen, dass Informationen nützlich sind und solidarisches Teilen helfen kann, nicht neu, und es gilt genauso im Business: Auch der Immobilienwirtschaft helfen Datenspenden dabei, besser und vorausschauender zu handeln. Nehmen wir drei Beispiele für Big Data, auf die jeder frei zugreifen kann. Lesen Sie weiter auf [LinkedIn](#).

PB3C IMMO PODCAST

Immobilien vom Wohnzimmer aus managen?

Vor etwa acht Wochen begann auch für die Immobilienbranche ein ernst zu nehmender digitaler Stresstest. Heute zeigt sich: Homeoffice funktioniert auch für Asset- und Property-Manager. Aber welche Folgen hat COVID-19 für die Arbeitswelt und die Digitalstrategien von Immobilienunternehmen? Wie kann ein Vermieter ohne den regelmäßigen persönlichen Kontakt vor Ort die Rolle eines Gastgebers übernehmen? Und vor allem: Was können Immobilienunternehmen aus der aktuellen Situation lernen, um ihre Prozesse langfristig effizienter und nachhaltiger zu gestalten? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt unseres Gesprächs mit Daniel Seifert-Ziehe und Inga Kühn von Beos und Kai Gutacker von PB3C im [PB3C Immo Podcast #13](#).

ImmoNews der Woche:

Verantwortlich: Holger Friedrichs und Dr. Josef Girshovich. Die Richtigkeit der Darstellung von Fakten in Presseartikeln wird nicht geprüft. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des jeweiligen Autors und nicht die Meinung der Herausgeber wieder.

Copyright der ImmoNews der Woche: PB3C GmbH, Rankestraße 17, 10789 Berlin. Kopien oder Weitergabe als E-Mail ohne vertragliche Vereinbarung mit der PB3C GmbH verstoßen gegen das Urheberrecht.

Über die PB3C GmbH: Die PB3C GmbH ist seit dem Jahr 2000 das führende Beratungsunternehmen in Deutschland für die Positionierung und Kommunikation von Immobilien- und Fondsunternehmen. Sie berät nationale und internationale Kunden in den Bereichen strategische Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Kapitalmarktkommunikation und Positionierung. Zu den weiteren Tätigkeitsfeldern zählen die Erstellung von Leistungsbilanzen und Geschäftsberichten, Studien und Researchdokumenten sowie die Konzeption und Texterstellung von Kundenzeitungen, Newslettern, Internetauftritten und Broschüren, des Weiteren die politische Beratung und Unterstützung im Investor-Relations-Bereich. Ausführliche Informationen über das Leistungsspektrum und Referenzen von Kunden der PB3C GmbH finden Sie unter www.pb3c.com oder können Sie unter info@pb3c.com anfordern.